I. Abhandlungen.

Die formen der geschlechtslosen persönlichen pronomina in den germanischen sprachen.

Es wird jedem sprachforscher einleuchtend sein, wie bedeutungsvoll die geschlechtslosen persönlichen pronomina für die erkentnifs von der verwandtschaft verschiedener sprachen sind. Mehrfach sind darum auch schon dieselben in den indo-europäischen sprachen von den trefflichsten forschern sprachvergleichend und etymologisch behandelt; — bieten aber dennoch immer viele ungelöste räthsel. So oft wir diese aus der urzeit der sprachbildung überlieferten wörtchen betrachten, dringt neues licht und neuer zweifel hervor. Der weg zu den tiefliegenden quellen ist krumm und dunkel, und wir werden in seinen unzähligen irrgängen verwirrt.

Ich will mich hier zunächst an die germanischen sprachen wenden, und in diesen die entwickelung jener pronominalformen und das verhältnifs derselben zu den verwandten sprachen, besonders sanskrit, das gewöhnlich hier, wie sonst, die ursprünglichsten formen am treuesten bewahrt hat, zu zeigen versuchen. — Ich gehe von den gotischen formen aus, und erwäge sodann die bedeutenderen abweichungen in den übrigen sprachen, nur können hier nicht alle formen der jüngeren mundarten besprochen werden; dafs ich mich bei den nordischen sprachen so lange auf-

halte, wird man einem Nordmanne verzeihen, auch war besonders in diesen manche dunkelheit aufzuhellen.

Gotisch.

Singularis.

I.	II.	III.
Nom. ik	þu (ebenso voc.)	
Accus. mik	þuk	sik
Dat. mis	þus	sis
Gen. meina	þeina	seina.

Pluralis.

Nom. veis	jus
Accus. Dat. unsis, uns	izvis
Gen. unsara	izvara.

Dualis.

Nom. vit	(jut)
Accus. Dat. ugkis, ugk	igqvis
Gen. ugkara	igqvara.

Nom. sg. I. ik entspricht dem skr. aham, gr. ἐγών, ἐγώ u. s. w., ik ist statt ikan, wie accus. stôl statt stôlan (Westphal in dieser zeitschr. II, 177), k ist aus g = griech. γ verschoben (vgl. mikils — griech. μέγας = skr. mahat; kinnus = griech. γένυς = skr. hanu, s. diese zeitschr. I, 559. II, 270 f. 325), aham lautet vocalisch an und weicht so von den singularen obliquen formen ab, während in tvam (II. person) der consonantische anlaut auch dem nomin. zusteht; ursprünglich haftete das symbolische m der I. person auch im nomin., ich erkläre nämlich aham, eigentlich agham mit Benfey gr. wurzellex. I, 151 und Schweizer (pädag. revue März 1850) aus ma-gham, von ma und der demonstrativpartikel gham. Diese aphärese war jedoch schon im fernsten alterthume eingetreten „und mufs ihren tiefsten grund haben: es war unnöthiger das „ich“ hervorzuheben als das „du“, und die sprache scheint sich von jeher in dieser abstraction zu gefallen; weil die obliquen bezüge gröfsere deutlichkeit fordern, können sie des anlauts m nicht entrathen“ (Grimm gesch. der deutsch. spr. s. 260).

Wahrscheinlich wirkte der trieb zur dissimilation mit, wie sich dieser in pl. asma und dual. âva, wo sich die aphärese auch über die obliquen bezüge erstreckt, deutlich erkennen läſst. — Das auslautende k des ik ist in vielen jüngeren sprachen (oberd., engl., färey., dän. und norw. diall.) apocopirt. Von englischen dialectformen utchy (= ahd. ih-ha?), iche, 'che, ise, es (statt iche?) s. Guest in proceedings of the philological society I, 277 f.

II. þu = skr. tuam, tvam (eigentlich tuham, tugham, von tu, tva + gham), zend. tûm, griech. *τούν, τύ;* der auslautende nasal ist im germanischen, wie in vielen anderen verwandten sprachen, apocopirt. Es mag bemerkt werden, daſs einige deutsche mundarten eine starke, lange (dou) und eine schwache, kurze, enclitische form (de) unterscheiden, wie wir eine solche verschiedenheit auch aus anderen sprachen kennen.

Stamm der obliquen singularen casus I. mi = skr. ma. II. þu = skr. tu, tva; die übrigen germanischen sprachen haben hier, um übereinstimmung mit mi, si und dem possessivum þeins hervorzubringen, u in einen vocal der i-classe verdünnt. III. si statt svi = skr. sva (vergl. sidus-skr. svadhâ; altsl. sę, si; lat. se, sis, si; prâkr. sê; zend. hê).

Accusativ: mi-k, þu-k, si-k sind, wie Benfey griech. wurzellex. I. XV, Bopp vgl. gr. s. 1138 und Westphal in dieser zvitschr. II, 177 dargethan haben, durch anfügung einer enclitischen demonstrativpartikel, die im skr. gha, ha oder gham, im griech. *γέ, γα* lautet, an die des casuszeichens beraubten accusativformen mi (= griech. *μέ*), þu (= *σέ*), si (= *ἕ*) gebildet. Das k ist im alts., ags. (in nördlichen mundarten mec, þec), afries. und in mehreren jüngeren mundarten weggefallen *). Der accusativ vertritt mehrfach auch den dativ; so in vielen neueren mundarten bei allen drei personen; eine dem got. sis entsprechende dativform findet sich nur im altn. sér und siegen. ser; jedoch

*) Diefenbach (got. wtb. II, 57) sieht jedoch in diesen accusativformen ohne auslautenden guttural eher übertragene dativformen.

auch im altn. werden mik und sik als mk und sk (st, z, s) enclitisch beim verbum statt mér und sér gebraucht.

Dativ: mi-s, þu-s, si-s. Dasselbe suffix habe ich (in dieser zeitschr. III, 34) im dunkeln umbr. ses-o (sibi) vermuthet; vielleicht ist auch die altnorw. relative partikel es, später er ebenso gebildet, Grimm sieht jedoch darin einen genitiv. Die bildung ist nicht klar; der meinung Grimms, sis sei reduplicirt, mis und þus seien unrichtig darnach gebildete formen, möchte ich nicht beistimmen, obgleich umbr. tefe (tibi) neben seso dafür sprechen könnte. Ansprechender ist die vermuthung Bopps (vgl. gr. §. 174) s sei ein überrest des pron. sma, welches im zend. und prâkr. dem stamme des 1. und 2. pron. pers. im loc. sg. angefügt wird (zend. thvahmî, in dir; prâkr. mamasmi, mamammi, in mir; tumasmi, tumammi, in dir); also mis statt masmâi u. s. w.; man muſs dann hier wegen der übereinstimmung des umbr. ses-o und abweichung des þamma = skr. tasmâi eine sehr früh eingetretene verstümmelung annehmen. Oder darf man das griech. suffix — σε vergleichen? Das s wird im hd. und nord. in r verwandelt, im nd. apocopirt.

Genitiv: meina, þeina, seina sind gewiſs von den possessiven meins, þeins, seins, wie ähnlich die pluralen und dualen genitive unsara u. s. w., nicht umgekehrt, gebildet; welchen casus wir darin zu sehen haben, ob mit Bopp (vgl. gr. s. 485 anm.) nom. sg. neutr., ist unsicher; die form spricht aber für nom. pl. neutr. Die possessive meins, þeins (statt þveins, vgl. skr. te, altsl. tę, ti, lat. tis), seins (statt sveins) von den stämmen mi (ma), þu (þva), si (sva), enthalten dasselbe suffix als silubreins, aiveins, ahd. menniscîn, lat. marînus (anders Bopp vgl. gr. s. 485. 587. Grimm gesch. der deutsch. spr. s. 562 f.) *). Dem got. meina etc. entspricht ahd. alts. ags. afries. altn. mîn etc.;

*) Im indischen dialecte Guzeratî werden die possessiven adjective, welche den genitiv vertreten, durch das nahverwandte suffix na gebildet, z. b. Yisunî mâ, die mutter Jesu. Das suffix ist gewiſs mit dem demonstrativstamme na identisch; vgl. die abhandlung des wackern sprachforschers Garnett „on the origin and import of the genitive case“ in proceedings of the philological society II, 165 ff.

in mnl. mîns, mhd. zuweilen mînes hat sich die genitivendung s unorganisch angesetzt*), nhd. meiner, nnl. mîner sind nach irriger analogie von unser, onzer geformt**), umgekehrt zuweilen nnl. uws statt uwer.

Pluraler und dualer nominativstamm I. vi = lit. wi (in den mundartlichen formen mysy, wedu), skr. vi (in way-am), früher gewifs va. Bopp vgl. gr. §. 331 fafst mit recht va als ursprünglich identisch mit ma, dem singularstamme des 1. pers. pron., sodafs v schwächung des m sei; begriffliche umstände bewirkten diese lautwandlung, denn ein plural von „ich" ist der strengen wahrheit nach etwas unmögliches, vergl. Bopp vergl. gr. s. 472 f. Pott et. forsch. II, 705 f.

II. ju = skr. yu (in nom. pl. yûyam, ved. yushme), litau. ju (in jûs, judu), ist wahrscheinlich mit dem singularstamme tu, tva, wie va mit ma ursprünglich identisch; die übergänge sind vielleicht tva — dva (durch einflufs des v, vgl. griech. — δον, lat. — din = skr. — tvan) — du — yu (vgl. lat. decus = skr. yaças u. m., s. Benfey gr. wurzellex. II, 201 f.), vgl. Bopp vgl. gr. s. 475, Benfey II, 241. Auch hier mag eine begriffliche ursache der sonderung obwalten, denn „ihr" ist nicht nur du + du, sondern auch du + er.

Nomin. plur. I. veis ist von vi gebildet, wie nach der gewöhnlichen substantivdeclination gasteis von gasti, s ist also merkmal des nominativs (so auch Pott zählmeth. s. 166; anders Bopp vgl. gr. §. 335, der das s aus skr. sma erklärt; dagegen spricht a. m. der lange vocal, der sich nicht etwa durch annahme einer compensation genügend erklären läfst); dies s wird im hd. und altn. in r verwandelt, im nd. und in mehreren neueren mundarten apocopirt. — Merkwürdig genug finden wir in deutschen dialecten statt wir, mir, mer, me, im altnorw. neben vêr mêr, und im litauischen das diesem genau entsprechende

*) Vgl. schwed. sins emellan. norw. dial. sins imillom.

**) Diefenbach (got. wtb. II, 57) fafst er als unorganisch angetretene feminine genitivendung.

més, während ein verwandter dialect wys-y *) hat; auch in nom. dual. der ersten person und beim pronomen der zweiten person im plur. und dual. erscheinen solche nebenformen mit dem anlaute des singularstammes. Es sind diese gewifs nicht von uralten zeiten her bewahrt, sondern später durch anbildung an den singularstamm entstanden; vgl. Pott in dieser zeitschr. I, 325: „es leidet keinen zweifel, wie jüngere idiome, bei denen der ursprüngliche schöpfungsdrang erloschen ist, gern und vielfach, eben aus gedachtem grunde, oft nur scheinbar regelrechtere bahnen einschlagen“; und in den Berl. jhrb. f. wiss. kritik 1833 märz, s. 322. — Analog sind altsl. m''i (nos), ursprünglich n''i (nicht v''i, wie dual. na *νῶϊ* und sloven. ma = altsl. na zeigen); neugr. *μᾶς*, in übereinstimmung mit dem singularstamme, statt *ἡμᾶς*; zig. mee = amee (skr. asme).

II. jus = litau. jûs, zend. yûs; von yu, urspr. tva, also wohl statt tvâs, dvâs, dûs; s ist wie in veis merkmal des nominativs. — In anderen germanischen sprachen ist ein vocal der i-classe, in übereinstimmung mit I. veis, eingetreten. Im altnorwegischen steht neben êr (= got. jus) eine jüngere mit þ anlautende form þêr, und in Niederhessen findet sich ein völlig analoges dä oder tä = ihr **); Rask (saml. afhandl. I, 218 f.) und Schmeller (bair. wtb. I, 134) meinen, der vorgeschobene consonant sei von der endung der 2. person im plur. der verba übergegangen. Jedoch offenbart sich auch hier, wie bei mêr, anbildung an den singularstamm þu. — Im fernen osten überrascht uns eine ganz analoge form, prâkrit und pali bieten nämlich statt skr. yushme das jüngere, wenngleich die ursprünglichste form reproducirende tumhe (ihr), eig. tushme; auch darf man an neupers. tân (ihr), sg. tû; neugr. *σᾶς* = *ὑμᾶς* erinnern. — Im schwedischen kommt neben i (ihr) ni vor, wo

*) Ich sehe im schliefsenren y eine verstümmelung des skr. it (neutr. vom pron. i-s), welches in den veden sich gern mit hervorhebender bedeutung an pronn. anschliefst; ähnlich verstümmelt sind gr. —*ι*, umbr. —ei, got. —ei, s. Aufrecht umbr. sprachd. I, 29 und in dieser zeitschr. I, 286.

**) Kaum ursprünglich dualisch, vgl. Grimm gesch. d. deutsch. spr. 974 f. 977.

n nach Rask (a. a. st.) von der personalendung des verbs übertragen ist.

Nomin. dual. I. vit II. jut (findet sich nicht in den übriggebliebenen sprachdenkmälern, kann aber sicher geschlossen werden) sind von den stämmen I. vi. II. ju, die wir in nom. plur. veis, jus sahen, gebildet; t ist ein überrest der zweizahl, was wir durch vergleichung des litauischen lernen. Hier entspricht nämlich dem vit we-du, fem. we-dwi oder gewöhnlicher mu-du, fem. mu-dwi (u wegen m), dem jut judu, fem. ju-dwi, die offenbar du, fem. dwi (zwei), wie anůdu (*ἐκείνω*), fem. anēdwi u. a. m., enthalten. Vgl. auch slov. midva, fem. medvé = *νῶϊ* (aus älterem nidva?) und vidva, fem. vedvé = *σφῶϊ* neben ma (= altsl. na) und va. — In einer nordfries. mundart (insel Silt) ist merkwürdig genug, wie im litauischen, das t auch dem pron. der 3. pers. suffigirt worden, um für dies eine dualform zu bilden; nämlich ja-t (*τώ*) aus ja = altfries. hia, ia (sic).

Statt u des jut ist in den übrigen germanischen sprachen ein vocal der i-classe eingetreten. Neben I. vit, við findet sich im altnorw. mit, mið, das dem litau. mudu entspricht; neben II. it, ið öfter þit, þið, färey. tît, norw. dial. did, das mit österreich. dös, döz, bair. tîz, tez neben es, ös, iſs völlig gleich ist. Alles findet seine analogie und erklärung bei nom. plur.

Stamm in den obliquen casus des plurals I. unsa, unsi. Bopp vgl. gr. §. 166 führt ihn ohne zweifel richtig auf skr. asma zurück und faſst unsa als aus ansa durch einfluſs des nasals entstanden; wenn er aber um diesen zu erklären, eine umsetzung der laute s und m in asma behauptet, und dafür auf die entsprechende form in prâkrit und pali amha (eig. amsa) verweist, kann ich ihm nicht beistimmen, wie auch Diefenbach got. wtb. I, 107 dies nicht billigt. Ich vermuthe dagegen ausfall des m im asma, wie z. b. in litau. jusůse = skr. yushmâsu (Bopp vgl. gr. §. 334), und nachher einschiebung eines n, vergl. lat. ensis = skr. asi-s, lat. ansa = lett. asa; altpreuſs. dat. pl. — mans = litau. — mus, skr. — bhyas, pans-dan (hernach) — litau.

pas-kuy; deutsch. dial. unsel = üssel (favilla), winspel = wispel (getreidebündel) u. m. a., und analoges z. b. auch in nordischen und romanischen mundarten.

II. izva, izvi mufs früher juzva gelautet haben vgl. ahd. ir = got. jus, slav. igo (joch) statt jugo, umbr. iveka = lat. juvenca, und ist, wie Bopp vgl. gr. §. 167 mit recht annimmt, mit dem gleichbedeutenden stamme yushma (statt yusma) identisch; v ist nach Bopp schwächung des m, vgl. got. taihsvs — lat. dex-ti — mus.

Skr. a-sma (statt ma-sma durch dissimilation), nom. asme, und yu-shma (statt yu-sma), nomin. yushme enthalten als zweiten bestandtheil sma, was auch sonst in zusammensetzung mit pronominen und als partikel vorkommt. Kaum wird jedoch ma-sma (yu-sma) mit Bopp vgl. gramm. §. 333 als „ich (du) + er", noch mit Pott, Berl. jhrb. 1833 märz s. 326 als „ich (du) in gesammtheit" zu fassen sein; man müfste denn, unwahrscheinlich genug, das eindringen des sma in den sing. persönlicher und demonstrativer pronn. einem später eingeführten mifsbrauch zuschreiben oder anders erklären. Ich glaube mit besserem rechte behaupten zu können, dafs hier, wie sonst (in tasmâi, zend. thuahmî u. s. w.), dem sma eigentlich eine anzeigende, hervorhebende bedeutung beiwohne.

Die obliquen casus des plurals werden im gothischen überhaupt, ebenso wie die des singulars gebildet; das dativsuffix ist demnach s: unsis, izvis*). Eine abweichung ist aber dadurch, dafs der accusativ auf eben dieselbe weise gebildet wird, eingetreten; die erscheinung des s in diesen zwei sonst verschieden bezeichneten casus findet nach Bopp vergl. gramm. §. 174 darin ihre erklärung, dafs dies s eigentlich weder dativ- noch accusativ-character ist, sondern einer sylbe, die durch alle casus durchdeclinirt werden könnte, hier aber aller casuszeichen beraubt ist; solche analoge anwendung des dativs statt des accusativs ist je-

*) vis 2 Cor. 11, 8 = izvis ist wahrscheinlich, wie Gabelenz und Loebe annehmen, verschrieben.

doch auch sonst nicht unerhört. Dagegen im ahd. mhd. nnd. und ags. findet sich h, c als endung des accus. plur. Im gothischen wird neben unsis das abgestumpfte uns verwandt, welches zufällig den anschein eines durch das casussuffix ns gebildeten accusativs hat.

Die genitive unsara, izvara sind von den possessiven unsar, izvar, wie meina von meins, gebildet. Diese possessiva enthalten, wie ich mit Pott, Grimm u. m. annehme, das comparativ-suffix ra-s, vergl. nos-ter, ves-ter, griech. ἡμέ-τερος, ὑμέ-τερος, σφέ-τερος; „in dem dialogischen gegensatze zwischen ich und du oder subject und object (nicht-ich) tritt recht eigentlich ein dualitätsverhältnifs an den tag, und es sollte mich daher nicht wundern, wenn die personalpronomina von dieser geschiedenheit in zwei parteien (so z. b. in der comparativendung der mehrheitlichen possessiva) mit vorliebe den wiederschein in sich bewahren“ (Potts zählmeth. s. 165 f.); das possessive verhältnifs ist hier durch kein eigenes suffix bezeichnet, es war genug, dafs die form des comparativsuffixes die motion des dadurch gebildeten pronomens und folglich die grammatische concordanz desselben mit einem hauptworte zuliefs. — „Die formen des pron. poss. ahd. unsêr, unsu, unsaz; iwar, iu, iwaz (neben unserêr); alts. unk, us, ink, iu beruhen auf verwechselung des bildungs-er mit dem êr des nom. sg. masc.“ (Grimm deutsche gr. I², 783).

Durch wegfall des n ist aus uns alts. ags. afries. nnd. engl. us entstanden; im altengl. zuweilen vus statt us (wie auch dän. dial. vors = oss), wo v sich aus dem folgenden u entwickelt hat (vgl. in dieser zeitschr. II, 383 f.), also nicht, wie Guest in proceed. of the philol. soc. I, 284 will, mit dem v im got. veis identisch ist. Durch assimilation des n mit s altn. (uss), oss; die färeyische mundart hat im dat. ossun unorganisch die gewöhnliche dativendung angefügt. Ebenso entsprechen dem unsara alts. ags. afries. user und, ohne das auslautende r, saterl. use; im ags. findet sich neben ûser die form ûre (r statt s und das auslautende r durch dissimilation weggefallen, vgl. îren neben îsern). Das

ags. possess. ûser assimilirt, so oft die flexion sr herbeiführt, dies zu ss.

Im altnordischen ist aus unsar vâr (ôr) geworden; Munch (runeskrift §. 28 anm. 2 got. formläre s. 27) erklärt dies so: unsar ward durch wegfall des n und compensative verlängerung des vocals ûsar (vgl. fûss statt funs, Âss statt Ans u. m.), s ward ausgeworfen, also ûar, û vor a konnte sich nicht erhalten, sondern mufste in den consonant v übergehen, und zum ersatz ward das a verlängert. Nur in einer beziehung mufs ich abweichen: s kann so nicht im altn. zwischen zwei vocalen ausfallen; ich glaube dagegen, dafs statt des s erst r eintrat, und dies dann durch dissimilation wegfiel, also ûsar: ûrar: ûar. Mehrere wörter, die ich hier näher bespreche, beleuchten den übergang. Jârn (eisen) ist durch îarn, îrarn aus îsarn entstanden; diese ursprüngliche form kommt noch im ältesten norwegischen vor: îsarnkôl Grimnism. v. 37; îsarnleikr Haustlöng str. 1 (Snorra-Edda ed. Egilson s. 59); îsarn unter den namen des bogens (Snorra-Edda ed. Eg. 116*); îsarn für rüstung (Didrik af Berns saga udg. af Unger s. 80); wodurch es bestätigt wird, dafs die form jârn erst entstand, als sich schon der übergang des s in r geltend gemacht hatte. Ebenso vâr (frühling) aus einer urgermanischen form usar durch urar, uar (vorgerman. vasar = griech. ἔαρ, eig. ϝέσαρ, lat. vêr, s. Aufrecht in dieser zeitschr. I, 350 f., vâr jedoch nicht unmittelbar aus va-ar, vasar); schott. vour ist wahrscheinlich aus dem nordischen. Die nordfriesische form uurs, wors (w hat sich aus dem folgenden o entwickelt), wo Diefenbach got. wtb. I, 121 das s nicht versteht, ist durch umsetzung statt us(a)r, vgl. afries. irsen = isern. — Altn. í gær (statt gâr, wie þær statt þâr = got. þôs), gebrochen í gjâr (wie gjâta = gæta) = gestern, zuweilen = morgen, s. Hamðismâl v. 31:

gôðs höfum tîrar fengið,
þôtt skylim nû eða î gær deyja,

„hohen ruhm erstritten wir, wir sterben heut oder morgen" (Simrock), vgl. got. gistradagis (morgen), skr. kalya (tages-

anbruch, morgen, gestern), u. m. bei Pott zigeuner II, 288 f., Schweizer in dieser zeitschr. III, 390; neunord. i går wahrscheinlich statt ga-ar, gar-ar, gas-ar, weiterbildung aus *gas = skr. hyas, griech. χθές durch das comparativsuffix a-ra-s, welches hier angenommen ist, weil es sich regelmäſsig um den vergleichenden gegensatz zweier zeiten handelt (vergl. Ahrens in dieser zeitschr. III, 166). Got. gistra-dagis (statt gastra-), ahd. gester u. s. w. enthalten ein anderes, verwandtes suffix; ähnliche umstellung wie in uurs, irsen finden wir in ags. gyrstan = gystran, saterl. jêrsten, jerssene, wangerog. jürsen *). Für den ausfall des r durch dissimilation vgl. noch altn. þôrðr = þôrvarðr, Friðkr = Friðrekr; ital. dietro = lat. deretro; span. sor, frz. seur = lat. soror, eig. sosor (lat. sobrînus statt soro-brînus, soror-brînus, vgl. muliebris, durch das suffix brînu-s = bri + înu-s gebildet) lat. vêr statt verer aus veser, u. m. a. bei Pott etymol. forsch. II, 91 f.

Im ältesten norwegischen erscheinen einige casus, die von einer form des possessivs ossarr (statt vârr) gebildet sind: ossar, ossa, ossum, ossu, statt ossarar, ossara u. s. w. (vgl. þessar = þessarrar, þessa = þessarra). — Im dänischen findet sich neben dem possessiven vor der genitiv vores mit neuer genitivendung, schwed. våras, welcher dem engl. ours entspricht, und, wie dieser, gewöhnlich nur als absolut erkannt wird. In norw. dial. statt des poss. vår zuweilen vonn, = altn. accus. vârn.

Dem got. izvis entspricht altn. yðr, wo das ð schwierigkeit gemacht hat. Grimm (diphthonge) will daraus eine ältere gotische form idvis, Munch (got. formläre §. 58 anm. 2) iþvis schlieſsen; im gotischen ist aber z vor v sonst nie aus d oder þ, sondern immer aus ursprünglichem s entstanden, und daſs es sich so auch mit izvis verhält, beweist skr. yushma. Altn. ð muſs das jüngere sein, doch kann

*) Die annahme Dieffenbachs (got. wörterb. II, 410), daſs stammwort der adjectivbildung gester sei in i går erhalten, erklärt nicht den langen vocal.

auch Grimms frühere andeutung (deutsche gramm. I², 814) nicht befriedigen.

Ich erkläre mir den übergang folgendermaſsen: aus izvis ward regelmäſsig irvir, daraus durch dissimilation iðvir (idvir), umgelautet yðvir, yðir, zusammengezogen yðr; ebenso ging izvara durch irvar in yðvar, yðar über. Auch sonst wird r durch dissimilation in d, ð verwandelt: freðinn = frerinn (vgl. Gîslason um frumparta îsl. tûngu s. 217); hröðaz = hröraz (altern), wird Fâfnismâl v. 6 vom cod. reg. gegeben und darf nicht geändert werden; Ragndîðr (Randîðr) = Ragnrîðr; norw. dial. Dordi, wahrscheinlich eigentlich þôrdîðr = þôrrîðr. Ebenso in anderen sprachen: engl. Dick statt Dickard = Richard, Dobe statt Dobert = Robert; ital. contradiare statt contrariare, proda = lat. prora, prúdere = prurire u. m. (Diez roman. spr. I, 248); litau. sidabras (silber) = altpreuſs. sirablas, russ. serebro (ursprünglich, wie ich vermuthe, sirbras, svarbras, aus *svar-bh, weiterbildung durch bh aus skr. wurzel svar, glänzen, gr. στίλβω statt σίλβω, vgl. σέλας und Benfey griech. wurzellex. I, 405). In der färeyischen mundart lauten die obliquen casus wie nomin. auf t (aus þ) an: gen. tiara (= altn. yðar), dat. tiun (= altn. yðr), in welchen casusformen die gewöhnlichen casussuffixe —a, —un (aus —um) unorganisch angefügt sind, accus. tiur (= altn. yðr), dem, wie es scheint, die in einigen norw. dialecten vorkommende form dere (euch, auch = ihr) entspricht. Im dänischen finden sich neben dem possessiven jer (= altn. yðarr, sv. eder, er) die neugebildeten genitivformen eders, jeres (engl. yours, norw. dial. deres, ärs, örs, jærs).

In allen anderen germanischen sprachen ist z (in izva, izvi) weggefallen; so ahd. dat. iu, accus. iwih, iuwih, iuh; ags. dat. eov, acc. eovic, eov; alts. dat. acc. iu, eu; afries. iu, ia, saterl. ju; possess. ahd. iwar, iuwar, alts. afries. iuwe; iu, io, ju, eo sind aus i, zum theil wohl durch einfluſs des folgenden w (vgl. got. fidvôr = ahd. fior, alts. fiuwar, altfries. fiower, ags. feower, wo d, wie z in iwih etc., vor v ausgedrängt ist) gebrochen; diese formen stützen sich also

nicht auf das vorgotische juzva; im ahd. iu ist u zunächst das im auslaute vocalisirte w. — Dem ags. eov entspricht engl. you, welches auch als nominativ gebraucht wird; solche analogie begegnet uns besonders auf dem gebiete der pronomina sehr häufig, so z. b. norw. dial. oss (uns, wir), dere (euch, ihr); umgekehrt wird engl. ye = ags. nomin. ge auch für „euch“ angewendet. — In der irischen mundart findet sich als accus. yees, wahrscheinlich von alten colonisten aus Bristol eingeführt (s. Guest in proceed. of the philol. soc. I, 284), das vielleicht von ye nach falscher analogie von us gebildet ist. Sonderbar scheinen die friesischen formen: afries. iemma, iemman (ihr), iemma (euer), iemma, iemna (euch), wangerog. jum, jom, neufries. jiemme (ihr), helgol. jim (ihr, euch), aus Risum und Lindholm: jam (euch); ich vermuthe eine zusammensetzung von i (ihr), iuwe (euer), iuwe oder iu (euch) mit man, mon (männer, vgl. ma = man), wobei man sich des nnl. gylieden, ûlieden erinnere *). — Nordfries. genit. yons (neben ys) ist falsch nach dins gebildet.

Stamm der obliquen casus des duals I. ugka (ugki). II. igqva (igqvi). Bopp vgl. gr. §. 169 nimmt ursprüngliche identität mit den pluralstämmen unsa, skr. asma und izva, skr. yushma an, was begrifflich und lautlich durchaus unwahrscheinlich ist. Auch Grimms andeutungen deutsche gr. I², 815; gesch. der deutsch. spr. 979 genügen nicht.

Mit voller überzeugung gebe ich dagegen folgendes: ugka ist statt agka, wie unsa statt ansa, und igqva statt jugqva, wie izva statt juzva; den agka, jugqva entsprechen völlig die skr. dualstämme âva, yuva. Das inlautende v ist in qv, k übergegangen, wie in altn. kvikr (stamm: kvikva, kvika) = got. qvius (stamm: qviva); ags. tâcor, ahd. zeichur = skr. devṛ (vgl. Pott etymol. forsch. I, 121), oder wie das anlautende v (w) in ahd. Qviliperht = Wiliperht (vergl. Grimm gesch. der deutsch. sprache 73), engl.

*) Wangerog., Silt. jam acc. pl. (sie) ist gewifs nicht wie die oben erwähnten pronomina der 2ten person gebildet, sondern mit Kosegarten (in Hoefers zeitschr. I, 108) = altfries. dat. pl. hiam.

dial. squaine = swain; nahe verwandt ist die verwandlung eines inlautenden oder (in germanischen sprachen sehr selten) anlautenden v in g oder gv, wie z. b. got. triggvs statt trivs, glaggvs statt glavs, nnd. Goden, obd. Guten = Wôdan. Der nasal ist demnach wie oben in unsa und wie auch vor gutturalen so oft (ital. fangotto = fagotto, franz. ancolie = ital. aquilegia) phonetische einschiebung; k in ugka gegen qv in igqva ist dem s in unsa gegen zv in izva analog, die verschiedenheit hat jedoch keine begründung in den ursprünglichen wortformen.

In den skr. dualstämmen âva, yuva sehe ich mit Pott (Berlin. jahrb. 1833. märz s. 327) zusammensetzungen mit dva (zwei), vgl. vinçati statt dvinçati u. m.; âva durch dissimilation statt vâva, statt vadva (a verlängert zum ersatze des ausgestoſsenen d?), aus va (I. person, vgl. vayam; aus ma) + dva; yuva statt yu-dva; in ugka, âva und igqva, yuva liegen folglich, wenngleich mehr versteckt, dieselben elemente, welche wir schon in den nominativen vit, jut sahen. Statt qv des got. igqva ist in den übrigen germanischen sprachen k eingetreten, jedoch bewahrt sich noch im altn. die wirkung des v im umlaute y statt i; n hat sich im nordischen mit k assimilirt. In nordfries. junk (euch), junker (euer) ist ju aus i gebrochen und nicht mit Bopp als ein von uralten zeiten her bewahrter, innerlich mit dem skr. yu indentischer laut zu fassen. — In den färey., norw. und schwed. dialecten lauten die obliquen casus des duals des pron. pers. II, wie der nominativ auf t, d (aus þ) an; doch wird aus Jämtland äkken (= altn. ykkr) neben däkken angeführt.

Die obliquen casus werden wie im plural. gebildet. Eigenthümlich sind die ags. accusative uncit, incit; man könnte glauben, sie wären durch dissimilation statt uncic, incic; wahrscheinlicher jedoch hat man hier anbildung an nomin. wit, gyt, wie im bair. enkſs (= incit), was nach Grimm gesch. d. deutsch. sprache 975 vielleicht mit den ags. bildungen zusammenhängt, an nomin. eſs, tez, zu sehen. — Die färeyischen dative okkun, tikkun sind wie plur. dat. ossun,

tiun (wovon oben) zu erklären. Nur eine mundart der norweg. volkssprache (Nordhordlen) hat, wie der färeyische dialect, verschiedene form für dat. und accus. ausgeprägt; nämlich im pron. II. dat. dikå (statt dikom) = färey. tikkun, accus. dike. In den übrigen mundarten gibt es für beide verhältnisse nur eine form I. okke (= altn. okkr), okko, åko (statt okkum = färey. dat. okkun) II. dokker, dykke, dokke, dikke, dokk, dökk, dikk (= altn. ykkr), dokko, dikko, deko (statt dikkum, = färey. dat. tikkun). Schwierig sind formen mit auslautendem n, die in einigen dialecten vorkommen I. okkon, kon (Thelemarken), kan (Numedalen) II. dikkon (Thelem.), dåkken, äkken (Jämtland); sie scheinen nicht mit den färey. dativen okkun, tikkun identisch zu sein, denn das auslautende m des dativs geht in norw. diall. sonst nie in n über; vielleicht dürfen wir dagegen annehmen, es sei hier das n nach falscher analogie von wörtern wie nokon (altn. nökkurr), kvenn (altn. hverr), einkvann, einkonn (altn. einhverr), wo n eigentlich das merkmal des accus. sing. ist, unorganisch angefügt, wie auch andere sprachen beim plur. und dual. der persönlichen pronomina singulare casussuffixe anwenden*). Die alten genitive sind in einigen norw. dialecten bewahrt: I okka = altn. okkar II dikka, dokka = ykkar; in anderen sind neue durch anfügung der genitivendung s an die dativ-accusativform gebildet I. okkons, kons, kans II. dokkers, dokkes, dikkons; auch finden wir genitive (oder unflectirte possessiva) I. åkan II. dikkan, dekan, welche aus den accusativen der altn. possessiva I. okkarn II. ykkarn entstanden sind. Mehrere mundarten behaupten beim pron. II. das flectirte possessivum: dökkor (Gudbrandsdalen), dokkor (Nordmör), dår (Oerkedalen, wo auch når = altn. nökkurir) = altn. ykkarr.

Es mag noch bemerkt werden, dafs sich die dualischen formen in den meisten jüngeren sprachen und mundarten

*) Die form dokke (dokk, dökk) wird, wie die entsprechende deutsch. dial. enk, ink auch als nominativ gebraucht; ähnliches sahen wir oben.

nicht als solche behauptet haben, sondern in pluralen gebrauch übergegangen sind.

Christiania im sept. 1854. Sophus Bugge.

αὔριον, ἦρι.

Längst anerkannt ist, dafs αὔριον mit αὔως, ἠώς in genauem zusammenhange stehe, nur über die art der ableitung bleiben zweifel übrig. Dafs man αὔρ-ιον abzutrennen und das ρ als verwandlung des ς von αὔως = skr. ushas anzunehmen habe, wie Holzmann I, 488 dieser zeitschrift wollte, wird durch den umstand abgewiesen, dafs mit ausnahme einiger lakonischer eigenthümlichkeiten ein solcher übergang im griechischen völlig unbelegbar ist. Richtig zerlegt Pott, et. forsch. II, 190, das wort in αὔ-ριον, indem er auf νυκτέ-ριος, d. i. νυκτ-ε-ριος, verweist *). Mit demselben jedoch anzunehmen, dafs αὔριον von αὔως unmittelbar abgeleitet, also von der ursprünglichen form αὔσ-ως die ganze ableitungssilbe verloren gegangen sei, ist mir unwahrscheinlich. Zunächst sehen wir in ἠοῖος, d. i. ἠόσ-ιος, das primitiv völlig unangetastet, und bei den ähnlichen sekundären ableitungen auf ρος : κρυε-ρός von κρύος, δεκαέτηρος von ἔτος wurde zwar nothwendig der auslautende konsonant, aber nicht der anlautende vokal aufgegeben **). Ich suche nachzuweisen, dafs αὔως und αὔριον zwar in ihrer wurzel (αυσ lat. ur oder us, skr. vas oder us) übereinstimmen, aber ihrem verwandtschaftsgrade nach völlig ebenbürtige bildungen sind.

Das wort usrâ wird in den Uṇâdi II, 13 als m. mit strahl, als f. usrâ mit kuh übersetzt. Wilson gibt folgende bedeutungen an: usras m. 1) a bull 2) a ray of light.

---

*) Vgl. Ahrens in dieser zeitschr. III, 163 ff.

**) κυδρός ist nicht abgeleitet von κῦδος, sondern stammt wie κυδάλιμος von einem verlorenen verb κύδω.